

wie Don Camillo und Peppone. Als auf staatlichen Befehl die Kreuze aus den Schulräumen entfernt wurden, stürmten in etlichen Dörfern die Bauern die Schulen und richteten die Herrgottswinkel wieder ein. Zum Unterricht kommen die Lehrer gern ein paar Minuten zu spät, damit die Kinder das offiziell verbotene Schulgebet verrichten können.

Die Eisenhüttenstadt Nowa Huta, in der angeblich die Elite der revolutionären Arbeiterschaft lebt, enttäuschte die Agitprops am tiefsten. Dort mußten die Behörden auf Drängen der Arbeiter den Bau einer neuen Kirche bewilligen: direkt an der Kreuzung von Marx- und Engels-Allee.

Parteichef Gomulka bot Koexistenz an — Koexistenz von „Gläubigen und Nichtgläubigen, Kirche und Sozialismus, Volksmacht und Kirchenhierarchie“. Er verlangte allerdings, „daß die Kirche in Fragen, die die Interessen Polens lebenswichtig betreffen“, mit der Regierung zusammengehen müsse.

Gegen dieses Gomulka-Gebot verstießen die polnischen Bischöfe, als sie ihre Versöhnungsbotschaft an die deutschen Amtsbrüder verfaßten. Nun hämmerten Staatssender und Parteizeitungen auf die kirchlichen „Versöhnungsspezialisten“ ein, die „Wasser auf die Mühlen der westdeutschen Revanchisten“ gegossen hätten (so der Warschauer Rundfunk). Als die Jahrtausendfeier der Christianisierung Polens näherrückte, schien das Land des frommen Mieszko vor einem neuen Kirchenkampf zu stehen.

Kardinal Wyszynski revozierte nicht, wurde dafür vom Volk als Held gefeiert und machte sich ans Werk, das Millennium seiner Kirche als Fest katholischer Standfestigkeit zu begehen.

Gomulkas Antwort: Kein ausländischer Pilger erhielt ein Visum zur Einreise nach Polen — kein Gläubiger, kein Bischof und nicht der Papst in Rom. Reise-Papst Paul VI., der in den letzten Monaten schon emsig Polnisch lernte, mußte den Segen für „Unser vielgeliebtes polnisches Volk“ mit der Post schicken.

Vor dem neuerlichen Streit mit Wyszynski hatte Gomulka kaum etwas gegen eine Papst-Visite einzuwenden gehabt, obschon sich der Vatikan bis heute weigert, für die Bistümer in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen bischöfliche Ordinarien zu ernennen und damit die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen. Ein Papst in Polen hätte auch etwas Glorienschein auf das Gastland geworfen. Darüber hinaus hatte Gomulka gehofft, Paul VI. werde den Polen zum Dank einen zweiten Kardinal schenken. So hätte man das Charisma des unbequemen Primas Wyszynski gedämpft.

Nun aber — während des Streits um die Versöhnungsbotschaft — wären Papstbesuch und Pilgerstrom unweigerlich zu einer großen katholischen Machtsschau gegenüber dem polnischen Staat geworden. Nur ein Papst durfte nach Polen: Hochhuths „Stellvertreter“, der in Warschau aufgeführt wurde.

Um die Gläubigen von der Tschenstochau-Madonna abzulenken, organisierte die Partei für den 3. Mai — dem Höhepunkt der Jubelfeier — ein Fußball-Länderspiel Polen gegen Ungarn in Kattowitz sowie eine Begegnung zwi-

schen „Legia Warschau“ und der berühmten englischen Profi-Mannschaft „Tottenham Hotspur“ in Warschau.

Während in Tschenstochau die Wallfahrer vor der Madonna niederknien, können Millionen Polen das große Kicken am Fernsehschirm genießen.

BELGIEN

WAFFEN

Streik des Jahrhunderts

„Hawk“-Raketen und Bock-Büchsfinten, Kugeln und Colts, Triebwerke und Treibsätze blieben halbfertig liegen. Seit zehn Wochen streiken sämtliche 3000 Arbeiterinnen der belgischen Waffenschmiede „Fabrique Nationale d'Armes de Guerre“ (abgekürzt FN) in Herstal bei Lüttich, weil sich das Unternehmen weigert, den Waffenfrauen den

Starfighter F 104 G, an dessen Steuerknüppel auch bundesrepublikanische Piloten sitzen. Neuerdings bauen die Belgier für Europas Luftverteidigung „Hawk“-Raketen und für das deutsch-französische Transportflugzeug „Transall“ Teile der Antriebsaggregate.

Schützen aller Art tragen die weltbekannte 7,65-Millimeter-Browning-Pistole am Gürtel, die FN seit 66 Jahren produziert. 100 000 FN-Browning-Flinten (automatische Jagdgewehre für fünf Schuß) und 20 000 FN-Bock-Doppelflinten (zusammenklappbare Jagdgewehre mit zwei übereinanderliegenden Läufen) verlassen jährlich die Hallen in Herstal.

Die Streik-Frauen stoppten den Waffentromm. Zwei von drei FN-Arbeitsplätzen sind verlassen. Englands Tommys erhalten bestellte „Mag“-Maschinengewehre mit wochenlanger Verspätung. Die Werksleitung richtete einen Notdienst ein, der die dringlichsten Auf-



Demonstrierende Arbeiterinnen in Herstal: Direktoren verpacken

gleichen Lohn zu zahlen wie den Männern.

Wegen des Frauenstreiks müssen auch 4600 der insgesamt 7000 männlichen Arbeiter bummeln. Damit wurde die Produktion nahezu lahmgelegt.

71 Länder der Erde bezogen 1964 von Belgiens Krupp Feuerwaffen und Patronen. Täglich verlassen normalerweise 2000 Schießisen und eine Million Geschosse die Fabrik — von der Pistolenpatrone 6,35 Millimeter bis zur 40-Millimeter-Granate für Schnellfeuer- und Flugabwehrkanonen.

Mit dem vor elf Jahren eingeführten FN-Schnellfeuergerät des Nato-Kalibers 7,62 Millimeter schießen noch heute Soldaten in etwa 40 Ländern.

FN-Techniker fertigten im Lizenzverfahren 1200 Triebwerke für den

trüge erfüllt. Selbst Direktoren halfen beim Verpacken von Gewehrsendungen nach Südafrika, Ghana, Kuba und dem Kongo.

Die Streikerinnen lehnten einen Kompromißvorschlag des belgischen Arbeitsministers Servais ab. Sie berufen sich auf Artikel 119 des EWG-Vertrages von Rom, in dem „gleicher Lohn für gleiche Arbeit, ob Frau oder Mann“ postuliert ist.

2000 kompromißlose FN-Frauen demonstrierten in Herstal mit Musikkapellen und Spruchbändern („Wir halten durch, die Frauen werden siegen“ und „Wir haben die Ausbeutung satt“) für Lohngleichheit. Irène Pétry, Funktionärin der „Sozialistischen Fortschrittlichen Frauen“: „Das ist der Streik des Jahrhunderts.“